

the series. Even very close reading does not produce the usually "unavoidable" mistakes and misprints.

*Erich Pilz*

JOSEFINE HUPPERTZ, *Ein Beispiel katholischer Verlagsarbeit in China. Eine zeitgeschichtliche Studie.* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Sankt Augustin, Bd. 54). Nettetal: Steyler Verlag, 1992. 167 S., DM 29.50. ISBN 3-8050-0304-8.

Die vorliegende Publikation wurde Johann Adam Schall von Bell zu seinem 400. Geburtstag gewidmet. In ihr wird als Beispiel einer katholischen Verlagsarbeit in China das Werden der SVD Druckerei von den Anfängen 1882 in Puoli-chuang bis hin zum modernen Druckerei- und Verlagsbetrieb in Yenchow-fu 1949 erläutert. Das allein schon war kein leichtes Unterfangen, da das nötige Quellenmaterial spärlich in den Westen gelangt ist und Wesentliches nur in vielen Gesprächen erschlossen werden konnte.

Zur besseren Würdigung der Leistungen dieses Druckereibetriebes wurde die Untersuchung in eine zeitgeschichtliche Studie eingebettet, die die wachsenden Unruhen im Lande, die Besetzung weiter Teile Chinas durch japanische Truppen und die Machtergreifung durch Mao Tse-tung vergegenwärtigt. Dadurch war es der Autorin möglich, die äußerst schwierigen Arbeitsbedingungen in dem von Kriegen heimgesuchten Land näher zu erklären und den dennoch einzigartigen Erfolg des Verlages in Yenchow-fu bestens herauszustellen.

In der Einleitung wird ein Überblick über damals bedeutende katholische Verlage in China gegeben. 1911 wurde die schriftstellerische Tätigkeit der katholischen Missionen in China von Bischof August Henninghaus für den Westen übersichtlich dargelegt. Seiner Initiative war es auch zu verdanken, daß die Druckerei und der Verlag in Yenchow-fu in der katholischen chinesischen Presse bald eine führende Rolle einnahm.

Bevor Hu Shih und andere chinesische Gelehrte 1917 die Grundgesetze der viel einheitlicheren Reichssprache aufstellten und durchführten, hatten Henninghaus und sein Mitarbeiter P. Peter Röser die Verlagswerke in Yenchow-fu auf einen leicht verständlichen Stil gebracht und eine Zeitschrift gegründet, in der ausschließlich in gesprochener Sprache publiziert wurde. Diese *Kung-chiao pai-hua pao* erschien erstmals im März 1913 (vgl. S. 23/24). Das Echo war so groß, daß selbst

Auslandschinesen in Indochina, Japan und den Philippinen Abnehmer der Zeitschrift wurden. Einen ebensoviel Aufsehen erregenden Erfolg erreichte der Lazarist Vincent Frédéric Maria Lebbe, Lei Ming Yuan, mit seiner im Oktober 1915 gegründeten *I-shih pao*. Sie war während der Warlord-Periode eine der einflußreichsten Tageszeitungen in ganz China (S. 34f.). Als die Redaktion der *Kung-chiao pai-hua pao* in andere Hände übergegangen war und der Weg von Henninghaus nicht mehr konsequent durchgeführt wurde, blieben die Leser mehr und mehr aus.

Hermann Köster, der in China und Ostasien *nur* unter dem Namen Ku Juo-yü bekannt ist, konnte mit Hilfe seiner chinesischen Mitarbeiter und Freunde in fast übermenschlicher Anstrengung in kürzester Zeit die Verlagspublikationen wieder auf Erfolgskurs bringen. Er veröffentlichte alle Neuerscheinungen des Verlages in der modernen Umgangssprache, *kuo-yü*, und ab 1940 auch die neugeformte katholische Wochenschrift *Kung-chiao pai-hua pao*. Selbst der Verlag in Zikawei/Shanghai, bekannt unter dem Namen "Orphelinat de T'su-se-We", fand nie den vollen Durchbruch hin zur *kuo-yü*! Er behielt eine ihm eigentümliche Diktion bei (S. 15f.).

Die Arbeit der Autorin birgt eine ungeheuer Fülle kritisch gesichteter authentischer Quellen, so daß die Studie geradezu als eine Fortsetzung der Nachschlagewerke von Richard Hartwich über Steyler Missionare in China für die Zeit von 1879 bis 1926 für den Bereich der Verlagstätigkeit gelten kann.

Welche Beziehungen der Direktor des Verlages in Yenchow-fu, Ku Juo-yü, zu führenden Vertretern der geistigen Elite Chinas hatte, ist im zweiten Teil der Arbeit in den biographischen Anmerkungen angedeutet. Diese Lebensskizzen lassen zudem erkennen, welchen Einfluß ein einziges Missionszentrum in Süd-Shantung/China gehabt hat. "Dessen Bedeutung ist von Europa aus kaum einzuschätzen, da allein schon eine große Diskrepanz besteht in der Beurteilung von Räumen in Europa und in China" (S. 100).

Das Ansehen und die Hochachtung, die man dem letzten Direktor der "St. Paul's Press" in Yenchow-fu/China zollte, ist schon daraus zu ersehen, daß Ku Juo-yü auch unter der Regierung Mao Tse-tungs in China bleiben und arbeiten konnte. Erst 1951 erhielt er auf seinen Antrag hin ohne Schwierigkeiten eine Ausreiseerlaubnis. In Deutschland wurde er als Sinologe bekannt durch seine erstmals vollständige Übertragung der Werke Hsün-tzus in eine westliche Sprache, und zwar ins Deutsche, und durch zahlreiche andere Publikationen zur Kultur Chinas.

Die Ausführungen in dem hier rezensierten Buch bieten ein beredtes Zeugnis dafür, welche Fähigkeiten einige Europäer entwickelten in ihrer Anpassung an den ostasiatischen Kulturraum. Sie geben gleichzeitig denjenigen Anregungen, die China bewußt erleben. "Darüber hinaus soll das Andenken derer wachgehalten werden, die als Europäer in China dem Denken und Fühlen der Chinesen näher verbunden waren als viele ihrer Vorgänger" (S. 13). Das Werk ist darum allen an China Interessierten sehr zu empfehlen. Der Ostasiate findet auf den Seiten 152 und 153 Namen von 78 Persönlichkeiten in chinesischen Schriftzeichen.

Peter Gerhards

GEORGE L. HICKS (ed.) 1993: *Overseas Chinese Remittances from Southeast Asia 1910-1940*. Singapore: Select Books, 1993. XLII, 358 pp. ISBN 981-00-4227-2

The flow of remittances and contributions from persons of Chinese descent outside China to relatives, home districts and cities in Guangdong and Fujian (e.g. in the form of funds for railroads or modern schools), its socio-economic impact on development as well as its implications with regard to the ambivalent relationship between the PRC and its smaller neighbours, has baffled social scientists for more than 50 years. The reopening of investment and other opportunities for *Overseas Chinese* in the PRC after 1978 and the current 'China Fever' underline the strategic importance of *financial networks* linking Chinese communities in Southeast Asia and China. Little is known about the evolution of Chinese capital in Asia, the social organisation of prewar Sino - overseas Chinese economic relationships and associated transfers of money, skills or commodities. The book *Overseas Chinese Remittances from Southeast Asia 1910-1940* is a welcome contribution to the subject.

The monograph, edited by the well-known scholar and writer G.L. Hicks (with an illuminating foreword by historian Mark R. Peattie and an excellent introduction by J.A.C. Mackie), contains three 'long forgotten' prewar studies on the role of 'overseas Chinese' remittances and investments in South China. Originally written in Japanese and Chinese, they were drawn up under the auspices of three Japanese institutions which were involved in the economic (and subsequently military) penetration of Asia: 1. Japan's colonial administration on Taiwan (the Taiwan Governor General's Office), 2. the Bank of Taiwan, Japan's economic